



Auszug aus den Lotusblüten

Herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1896 II. Semester)

Bruchstücke aus den Mysterien / 10. Teil

Jerusalem.

Wo der Irrtum erscheint, da verschwindet die Wahrheit.

Es versteht sich von selbst, dass während der im vorigen Kapitel erzählten Ereignisse die Erkenntnis der Wahrheit nicht anwesend war, denn sonst hätten diese Dinge gar nicht stattgefunden und die Leidenschaft nicht den Sieg über den Verstand davontragen können. Jehoshua hatte sich mit seinen Jüngern in die Einsamkeit zurückgezogen und wartete geduldig auf die Wiederherstellung der Ruhe in Jerusalem, woselbst die Nachricht vom Tode des Propheten eine grosse Aufregung hervorgerufen hatte. Mit dem Verschwinden des Gesetzes war auch aller Sinn für Ordnung und Gerechtigkeit verschwunden, die Leidenschaften erlangten zügellose Freiheit, die tierischen Instinkte wurden nur mehr durch die Furcht, welche an die Stelle des Verstandes getreten war, gebändigt, die intellektuellen Kräfte folgten der Torheit und die Tat war aus dem stillen Jerusalem ein tobendes Babel geworden.

Vielleicht wird es nicht ohne Interesse sein, das Leben in dieser Weltstadt, welche uns bald als „Babel“ und bald als „Jerusalem“ erscheint, und welche man gewöhnlich „die Seele“ nennt, näher zu betrachten; wobei wir entweder das innere Leben direkt in uns selber betrachten, oder wenn dies nicht möglich ist, von dem Äusseren aufs Innere Schlüsse ziehen können. Um das Leben in Jerusalem selbst zu betrachten, müssen wir selbst in Jerusalem sein und unser eigenes inneres Leben begreifen; wer aber nur in seiner Phantasie und deshalb ausser sich selbst lebt, der sieht nichts weiter als Babel und urteilt bloss nach dem Schein.

Es gibt zweierlei Jerusalem und zwei Babel, dasjenige in der grossen und das andere in der kleinen Welt, die aber dennoch aufs Innigste miteinander verbunden sind, weil alles, was im Gemüte des einzelnen Menschen vorgeht, nichts anderes als ein Spiegelbild der Vorgänge in der grossen Weltseele ist. Wäre die Weisheit, welche im Tempel des grossen Jerusalems wohnt, in allen Menschen offenbar, so würden die Bewohner der Welt aus lauter Weisen bestehen, und wären alle Menschen weise, so wäre es mit dem grossen Babel zu Ende und die ganze Welt ein Tempel der Weisheit. So wirkt auch hier das Obere auf das Untere, das Grosse auf das Kleine, und das Kleine und Untere wider auf das Obere und Grosse zurück, und wird eins im anderen offenbar, wie es im Buche Sohar zu lesen ist, wo geschrieben steht: „Alles, was auf Erden vorhanden ist, hat sein ätherisches Vorbild im Überweltlichen, und es gibt nichts so Geringes oder scheinbar Unbedeutendes in der Welt, das nicht von etwas ihm vorgesetzten Höheren abhängig wäre; so dass, wenn das Untere sich regt, das ihm vorgesetzte Obere sich ihm entgegenregt.“

Es fragt sich, welches die bessere Methode des Unterrichts ist, eine trockene, dürre, wissenschaftliche Dissertation und Auseinandersetzung von Dingen, die sich nicht auseinandersetzen lassen, weil sie nicht in ihrem Wesen, sondern nur je nach den Vorstellungen, die man sich davon macht, von einander verschieden sind, oder eine sinnbildliche Darstellung in der Form eines Märchens, welche nicht nur auf den grübelnden Verstand (oder Unverstand), sondern auch auf die Empfindung wirkt, welche letztere ja doch zu allem Begreifen nötig ist, da man unmöglich etwas Begreifen kann, was man nicht einmal empfindet? Die Antwort auf diese Frage wird sein, dass jeder diejenige Methode vorzieht, welche seiner eigenen Natur am besten behaftet. Der herzlose, hirnverbrannte Grübler, welcher keine höhere Empfindung kennt, wird eine „Auseinandersetzung“ der unauseinandersetzbaren Wahrheit für „exakte Wissenschaft“ halten und damit zufrieden sein, dass er sich selbst belügt; der gedankenlose Schwärmer wird in seinen Empfindungen schwelgen und im Reiche der Phantasie seinen Verstand verlieren; aber der Verständige wird den Geist von der Form zu unterscheiden wissen, er wird sich durch die Empfindung in die höheren Regionen des Geistes emportragen lassen und was er dort findet, durch den Verstand erkennen.

Der vom Geiste des Eigendünkels besessene Mensch, sei er auch noch so gelehrt und in der Philosophie, Theologie u.s.w. bewandert, lebt nur in dem erdgeborenen Teile seines Gemüts, wo die babylonische Verwirrung herrscht, und weiss nichts von den höheren Regionen desselben, dem himmlischen „Jerusalem“, wo in ewiger Klarheit der Tempel der Weisheit auf dem Felsen der geistigen Empfindung der Wahrheit steht. Für denjenigen, der keine eigene

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1896 II. Semester)

geistige Anschauung hat, ist alles, was nicht der Vergänglichkeit angehört, nur „Schwärmerei“; er schliesst seine Augen und sucht stets nach Beweisen für das Dasein des Lichtes, und kann sie nicht finden; wer aber selbst in seinem Jerusalem lebt, der überblickt von seinem erhabenen Standpunkte aus die Narrenwelt, welche nicht bloss unter den Menschen im allgemeinen, sondern auch in den unteren Regionen seiner eigenen Natur ihr Unwesen treibt. Er kann getrost über „sich selbst“ lachen; denn das, worüber er lacht, ist nicht sein Selbst, sondern die Eigenschaften, welche seiner Persönlichkeit angehören, mit welcher er während der Dauer seines Erdenlebens zwar innig, aber doch nicht unauflösbar verbunden ist. Nimmt er aber an den Thorheiten dieser Persönlichkeit teil und erfüllt er deren Begierden, so erniedrigt er sein geistiges Ich zum Diener der Thorheit und aus dem „Übermenschen“ wird ein vom Grössenwahn besessenes Tier.

Das All ist der Himmel, der Mensch die Erde; der Himmel ist das unpersönliche, die Erde (die irdische Erscheinung des Menschen) das persönliche Selbst. Demgemäss gibt es zwei verschiedene Standpunkte der Betrachtung, den geozentrischen und den heliozentrischen, den grossen und den kleinen. Vom kleinen Standpunkte aus betrachtet, erscheint alles kleinlich und verwirrt, man sieht, wie tausende Fäden sich im Ganzen bewegen, es sind die Produkte der Handlungen, aus denen das Karma der Menschheit besteht. Man folgt den Bewegungen der einzelnen Fäden und kommt dabei doch nie zum Ziel, weil sich aus den Bewegungen der einzelnen sich verschlingenden Fäden das Getriebe, welches das Ganze bewegt, nicht erkennen lässt. Wer aber fähig ist, sich auf den Standpunkt zu stellen, von dem der ganze Webstuhl gesehen wird, der kann das Ganze und damit auch die Ursachen, welche die einzelnen Fäden bewegen, erkennen. Das äussere Auge erkennt nur die äusserliche Form, welche das Symbol einer verkörperten Idee, ein „materialisierter“ Gedanke ist; aber das Auge des klaren Verstandes erkennt die körperlose Idee und erfasst die Konstellation der Gedanken, welche im Reiche des Sinnlichen formen erschafft, die, wenn sie mit irdischem Stoffe bekleidet werden, auch dem äusseren Auge sichtbar sind.

Für den im Labyrinth der babylonischen Hauptstadt verirrtten Menschen, dessen Blick nicht frei ist, weil ihm bei jedem Schritte die Täuschung des eigenen Selbsts im Wege steht, gibt es kein „Jerusalem“ und keine Geisteswelt; er glaubt seine Gedanken selbst zu erzeugen; der freie geistige Blick aber erkennt in jedem Gedanken, der aus der Seele des Menschen geboren wird, das Erzeugnis bereits im Weltall vorhandenen Idee. Das Äusserliche erkennt nur den Schein; der Geist aber dringt in das Wesen der Dinge ein; er erkennt, wie jede in der Seele erzeugte Empfindung die Offenbarung einer in der Weltseele vorhandenen Schwingung

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1896 II. Semester)

und jeder Gedanke die Offenbarung einer im Weltgeiste bereits vorhandenen Idee ist. Er sieht auch wie die bereits im grossen Ganzen vorhandenen Empfindungen und Gedanken dadurch an Kraft und Stärke zunehmen, dass sie im einzelnen Menschen zum Ausdruck gelangen; gerade so wie das Licht in einem Zimmer an Stärke zunimmt, wenn dem Feuer, welches dasselbe erzeugt, neues Brennmaterial zugefügt wird. So offenbart sich das „Gute“ und „Böse“ im Weltall durch die einzelnen Erscheinungen, in denen es verkörpert zum Ausdruck gelangt, und die in den individuellen Formen geborenen Empfindungen und Gedanken vermehren die Kraft des „Guten“ und des „Bösen“ im Weltall; das Obere, der „Geist“, gibt dem Unteren, der „Materie“, Leben, und wird durch das Untere „Materielle“, gestärkt. „Gut“ und „böse“ aber sind relative Begriffe; denn es gibt nichts Böses in der Welt, als was dem Zwecke seines Daseins entgegengesetzt ist, und es ist alles gut, was den Zweck seines Daseins erfüllt.

Von diesem geistigen Standpunkte aus, betrachtet, erscheint uns nicht nur die Seele des einzelnen Menschen, sondern auch die Seele der Welt mit geistigen Kräften oder „Geistern“, d.h. Einheiten von Wille und Vorstellungen erfüllt, welche tatsächlich vorhanden sind, ob sie uns formenlos oder in sichtbaren oder unsichtbaren Formen (Elementarwesen) verkörpert sind. Die vom Lichte der Weisheit erleuchteten geistigen Kräfte stellen den höheren Teil des Gemütes, „das himmlische Jerusalem“, die durch die Nichterkenntnis entstanden den vergänglichen Teil, das verdorbene Babylon dar; und wie der einzelne Mensch ein Bestandteil der ganzen Menschheit ist, und die Menschheit nicht vorhanden wäre, wenn es keine Menschen gäbe; so bedingen sich die Geister der grossen und die der Welt gegenseitig in ihrem Dasein, die „Engel im Himmel“ wirken auf die Engel der Erde, die Engel der Erde auf die Engel des Himmels ein und sind mit ihnen identisch; dasselbe ist aber auch mit den „Teufeln der Fall“, denn die Hölle auf Erden ist das Erzeugnis des Geistes der Bosheit, der in der Welt existiert, und die Hölle im Menschen gebiert die Teufel, welche den Geist der Bosheit im Grossen ernährt. Der Mensch selber aber ist der Mittelpunkt, auf den diese Kräfte wirken, in welchem sie Gestalt annehmen und Leben empfangen, und zu dem sie wieder zurückkehren, weil sie seine eigene Schöpfung und sein Eigentum, die Produkte seines Empfindens, Denkens, Wollens und Handelns sind. Seine eigene Natur ist aus diesen Produkten zusammengesetzt und sie bestimmen seine zukünftige Denkweise und die daraus entspringenden Handlungen. Die ist die Lehre vom Karma; denn „Karma“ heisst Tat. Die Art der Eigenschaften, aus welchen der Mensch besteht, ist das Produkt seiner Taten, und folglich ist der Mensch sein eigenes Karma selbst.

Wir schöpfen unseren Glauben nicht aus der Bibel, sondern aus dem Geiste der Selbsterkenntnis, welcher der Verfasser der Bibel lehrte, dennoch ist die Bibel, wenn sie richtig verstanden wird, ein unschätzbare Lehrbuch, welches von der ewigen Wahrheit Zeugnis gibt. So heisst es darin: „Was vom Fleische geboren ist, ist Fleisch, was aber vom Geiste geboren ist, ist Geist“, (St. Johannes III,6.) und damit ist unter anderem gesagt, dass das, was dem vom Eigendünkel befangenen Gemüte entspringt, eine Täuschung ist, was aber der Erkenntnis der Wahrheit entspringt, wahr ist. Der aus falschen Empfindungen und Wahnvorstellungen zusammengesetzte Mensch ist ein Gebilde der Torheit; der Mensch aber, dessen Bewusstsein ganz von der Erkenntnis der Wahrheit erfüllt und durchdrungen ist, ist eine Offenbarung der Wahrheit. Der eine handelt töricht und die Folgen seiner törichten Handlungsweise fallen auf ihn selbst zurück; der andere handelt weise, und die Weisheit belohnt sich selbst, indem sie sich selber besitzt.

„Jerusalem“ ist das Reich der Wahrheit; tritt in ihr die Erkenntnis auf, so hält „der König“ seinen Einzug in ihm; erlangt aber der Irrtum die Herrschaft, so verschwindet die Erkenntnis aus dem himmlischen Jerusalem wird das verdorbene Babylon, dessen Symbol die moderne Gesellschaft ist.

Die Entsagung

Die Wahrheit braucht nicht lange gesucht zu werden; denn wenn der Irrtum verschwindet, so ist sie schon da.

Den meisten Menschen liegt nichts so ferne, als das eigene wirkliche Selbst. Sie glauben, wenn von der Wahrheit, Erkenntnis, Erlösung, Freiheit die Rede ist, dass es sich dabei um fremdartige Dinge oder historische Ereignisse, welche der Vergangenheit angehören, handle, und wissen nicht, dass dies alles ihr eigenes Dasein betrifft. Sagt doch auch Jacob Böhme: „So man vom Himmel redet und von der Geburt der Elemente, so redet man nicht von fernen Dingen, so weit von uns sind, sondern wir reden von Dingen, so in unserm Leib und Seele geschehen, und ist uns nicht näher, als diese Geburt, denn wir leben und schweben darin als in unserer Mutter. Der verborgene Mensch, welcher ist die Seele (so ferne die Liebe im Lichte Gottes in deinem Centro aufgehet), ist Gottes eigen Wesen; wie wolltest du denn nicht Macht haben zu reden von Gott der dein Vater ist, dessen Wesen du selber bist“ (Von den drei Prinzipien, Kap. IV,8.)

Da es sich in diesem Buche nicht sowohl um die Erfahrungen eines anderen Menschen, als vielmehr um die eigene Selbsterkenntnis handelt, so haben wir uns auch nicht viel um die Schicksale von Ben Pandira bekümmert; um uns aber an ihm ein Beispiel zu nehmen, das zu befolgen die Aufgabe eines jeden Menschen

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1896 II. Semester)

ist, der seine eigene höhere Natur kennen lernen will, müssen wir wieder zu ihm zurückkehren. Sein Beispiel ist für uns umso lehrreicher, als das Schauspiel, welches sich durch ihn im Kleinen vollzog, eine sinnbildliche, aber wahrheitsgetreue Darstellung eines grossen Erlösungsprozesses ist, welcher in der Evolutionsgeschichte der Welt durch alle Ewigkeit stattfindet; denn im Grossen sowie im Kleinen findet die Verbreitung des Lichtes nur durch die Überwältigung der Dunkelheit, die Erkenntnis der Wahrheit nur durch die Besiegung des Irrtums statt. Die Stufen, welche zu Spitze des Berges hinaufführen, sind an sich selbst nutzlos, denn wenn sie nicht benützt werden, so haben sie keinen Zweck. Sie sind nicht da, damit man auf ihnen sitzen bleibt, sondern dass man ihre Festigkeit prüft und eine nach der anderen unter die Füsse bekommt und auf ihnen hinaufsteigt. So ist es auch mit dem Gegensatze des Guten, welcher der Selbstsucht entspringt. Gäbe es keine Selbstsucht, so gäbe es keinen Kampf ums Dasein und keine individuelle Entwicklung. Für das Tier ist die Entwicklung der materiellen Individualität das höchste erreichbare Ideal. Ist diese tierische Individualität im Menschen zur Vollkommenheit gelangt, so ist sie der Aufnahme der höheren Erkenntnis und dadurch der Erlangung der geistigen Individualität fähig, welche dadurch erlangt wird, dass der Geist die aus der Individualität der Form entsprungene Vorstellung der Beschränktheit und Abgeschlossenheit überwindet, und sich als das Ganze im Ganzen erkennt. Dann erst erkennt er sein eigenes wahres, göttliches Selbst, das in seinem Leibe geboren wurde, als in seinem Mittelpunkte die Liebe im Lichte der Erkenntnis zu leuchten begann.

Vielleicht hatte Herder eine Vorahnung dieses göttlichen Daseins, als er schrieb: „Was in dem Herzen anderer von uns lebt, ist unser wahrstes tiefstes Selbst“ Aber für denjenigen, der dieses Selbst in Wahrheit erkennt gibt es keinen „anderen“, er ist selbst alles und damit auch der „andere“, denn die Wahrheit, welche alles in allem ist, hat sich in seinem Bewusstsein verwirklicht und erkannt, dass alles, was ausser ihr selbst zu sein schein nicht die Wirklichkeit, sondern nur eine Täuschung ist.

Indem Ben Pandira durch die in ihm wirkende Geisteskraft zur Zeit der Versuchung die Täuschung der Selbstheit überwunden hatte, gelangte er zur Erkenntnis der in ihm offenbar gewordenen Natur seines eigenen göttlichen Wesens; er wusste nun, dass er selbst Jehoshua und dass Pandira nur dessen vorübergehende Erscheinung und irdisches Werkzeug war. Er hatte seinen Führer und Meister, und damit auch sich selbst gefunden. Sein Geist war nun zum geistigen Selbstbewusstsein erwacht und konnte auf die Vergangenheit zurückblicken, gerade so, wie sich ein vom Schläfe erwachter Mensch an die vorhergehenden Tage seines Erdenlebens erinnern kann. Er erkannte nun, dass er

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1896 II. Semester)

schon in unzähligen anderen Formen nicht nur auf dieser Erde, sondern auch auf anderen Planeten gelebt und gelitten hatte, und unter vielerlei Namen im Schauspielhaus der Welt aufgetreten war; dass er aber niemals in diesen Formen eingesperrt war, sondern sie nur „überschattet“ und aus ihnen Kraft gezogen hatte; ähnlich wie ein Baum nicht in der Erde eingeschlossen ist, sondern nur in ihr wurzelt und aus ihr seine Nahrung zieht. Nun erkannte er völlig seine göttliche Mission und den Zweck, zu dessen Erfüllung er seine himmlische Heimat verlassen und auf die Erde gekommen war. Er erkannte sich selbst als einen lebendigen Lichtstrahl der Geistessonne der Weisheit, welcher eine sterbliche Hülle angenommen hatte, um auf der Erde Licht zu verbreiten.

Es ist ein Leichtes, den Leuten Moral zu predigen, oder sie zu ermahnen, den Weg des Lichtes zu wandeln, den man selber nur theoretisch aus dem , was man darüber gehört und gelesen hat, kennt; um aber dieses Licht zu verbreiten, dazu genügen keine schönen Redensarten, sondern dazu muss dieses Licht in dem Prediger selbst offenbar sein. Theorien erzeugen nichts weiter als Theorien; aber das lebendige Beispiel regt andere zur Nachahmung an; das kräftigste Wort ist die Tat. Ein Mensch in welchem durch Geisteskraft die Materie überwunden ist, wird selbst zu einem Kraftzentrum, von welchem geistige Kräfte ausströmen; er ist nicht wie ein Blinder, der anderen eine Beschreibung des Lichtes gibt, das er selbst nie gesehen hat, sondern er ist durch die Offenbarung des Lichtes in ihm selber zur Flamme geworden, deren Licht das Dunkel vertreibt. Wie in einem Wassertropfen die Kraft des Dampfes gebunden und in dieser eine elektrische Spannung enthalten ist, welche Felsen zersprengen kann; so ist der Mensch ein Atom im Weltall, in welchem geistige Kräfte gebunden sind, die er nicht kennen kann, solange sie in ihm nicht erwacht und freigeworden und zu seinem Bewusstsein gekommen sind. Werden sie aber frei, so ist für ihren Wirkungskreis keine Grenze gesetzt; ihr Dasein bedarf keines indirekten Beweises, denn es wird direkt empfunden; wie die Nähe eines Feuers ein glimmendes Stück Holz zum Brennen bringt, so wirkt die Gegenwart eines im Geiste wiedergeborenen Menschen auf empfängliche Gemüter ein und erhöht die in ihnen nach Erwachen ringende Geisteskraft. Die Sonne braucht nichts zu tun, um uns ihre Gegenwart zu beweisen, ihr Vorhandensein allein genügt, damit wir sie in ihrem eigenen Lichte erkennen, und ebenso bedarf es keiner Laterne, um das Licht der Wahrheit zu beweisen; sobald der Irrtum verschwindet, wird sie in ihrer eigenen Klarheit erkannt.

So lange in Babylon die Flammen der Leidenschaften loderten, entfesselte Begierden sich in Aufruhr befanden und Torheit die Herrschaft führte, konnte die Erkenntnis der Wahrheit ihren Einzug nicht halten. Als aber die empörten Elemente ermüdeten und sich wieder die Ruhe einstellte, da war auch wieder die

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1896 II. Semester)

Möglichkeit des Eintrittes der Erkenntnis vorhanden. Während dieser Zeit hatte Jehoshua im Kreise seiner Jünger gewelt. Er hatte seine Zeit nicht mit Besprechungen von Theorien über geistige Dinge vergeudet, sondern in sich selber Gottmenschen (Christus) verwirklicht, wie es am Ende der Lebenszweck eines jeden Menschen ist, und seine Jünger hatten ihn erkannt; aber die im Geistesschlaf Befangenen kannten ihn nicht; sie sahen nur die Person Ben Pandira's; von Jehoshua wussten sie nichts.

Wohl war es dem Propheten, dem die Zukunft sowohl als die Vergangenheit klar vor Augen lag, bekannt, dass er durch seine Rückkehr nach der Hauptstadt des Landes alle Mächte der Unwissenheit und Torheit gegen sich aufbringen, und dass die Verfolgung, deren er sich aussetzte, mit der Zerstörung der Form, unter welcher er unter ihnen erschien, endigen würde; ist ja doch zu allen Zeiten derjenige Teil der Kirche, welcher am toten Buchstaben hängt, der bitterste Feind der Wahrheit gewesen. Auch unter den Theologen und Buchstabengelehrten der damaligen Zeit gab es ausserordentlich viele, welche meinten, es sei alles damit getan, dass man irgend eine zufriedenstellende Theorie in Bezug auf die Wahrheit ausfindig mache und an irgend ein System glaube, von dem man annehmen dürfe, dass darin Wahrheit enthalten sei; dass aber die Wahrheit für den Menschen ewig nur ein Traum bleibt, wenn sie nicht in ihm selbst offenbar und verwirklicht wird, und dass sie keines Systems und keiner Beweise bedarf, sondern in sich selbst ewig und unerschütterlich ist, davon wussten sie nichts. Sie meinten, damit sei alles getan, dass sie dieses oder jenes Dogma für wahr hielten, weil es für wahr ausgegeben wurde; aber die Wahrheit selbst, die mitten unter ihnen stand, erkannten sie nicht. Damals wie heute gab es gelehrte Theologen und Weisheitskrämer, welche ihre Zeit dazu verschwendeten, Bücher über göttliche Dinge zu schreiben, ohne selbst im Besitze von diesen Dingen zu sein und ohne danach zu streben, sie zu erlangen; auch gab es viele, die Gott über den Sternen mit der Fernröhre suchten, ihn aber verleugneten und zurückstießen, wenn er in ihrem eigenen Innern seine Gegenwart verkündigen wollte.

Alles dies war damals wie heute nicht die Schuld der Kirche, sondern des Mangels an Erkenntnis derjenigen, welche die Kirche repräsentierten. Eine aus Menschen zusammengesetzte Kirche oder Gemeinde hat ebenso gut wie der Mensch ihre Kehrseite, ihre höhere und niedrigere Organisation; in der oberen himmlischen Region herrscht der Geist der Wahrheit, in der unteren das Tier, wovon in der Apokalypse die Rede ist. In der Kirche wie im einzelnen Menschen besteht der Sieg, der zu erringen ist, nicht in der Beseitigung äusserer Hindernisse, sondern vor allem in der Überwindung des eigenen Selbsts, und je intellektueller, schlauer und spitzfindiger die geistlosen Elemente der irdischen Region der Kirche sind,

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1896 II. Semester)

um so schwerer sind sie durch die Kraft des Glaubens zu überwinden, weshalb gerade in den sogenannten wissenschaftlichen Religionssystemen, welche sich auf äusserliche Beweise stützen, am wenigsten innerliche Überzeugung, dagegen am meisten gleissnerisches und freches Pfaffentum, gelehrte Borniertheit, geistige Kurzsichtigkeit, Unglaube, Heuchelei und Eigendünkel zu finden ist.

Alles dies wusste Jehoshua. Er kannte die Eigenschaften der Pharisäer zu gut, um zu hoffen, sie zur Erkenntnis bringen zu können: er wusste auch, dass sie ihn verraten und den Leib, in dem er wohnte, zerstören würden; dennoch zögerte er nicht, dem Tode entgegen zu gehen, und zwar um der Wenigen willen, die ihn erkennen und dadurch erlöst werden konnten. So nimmt auch heute noch der unsterbliche Geist seine Wohnung in der sterblichen Menschennatur, teilt ihre Schicksale, wird von den tierischen Willensformen gepeinigt, von den verkehrten Verstandeskraften verhöhnt, vom Eigendünkel verurteilt und von falschen theologischen Vorstellungen im Gemüte verdammt, und er leidet alles dies um der wenigen besseren Elemente willen, welche in der höheren Natur des Menschen zu finden sind, und die, nachdem sie in ihm gekreuzigt wurden an seiner Auferstehung teilnehmen können, weil sie in ihn eingegangen sind und Bestandteile seines eigenen Wesens geworden sind.

Alles dies ist keine neue Theorie, sondern war schon lange vor dem Beginn der christlichen Zeitrechnung den Weisen des Ostens bekannt. So lehrt uns z.B. die Bhagavad Gita der Inder, dass es in dieser Welt zwei Formen des Daseins gibt, das Teilbare und Unteilbare. Das Teilbare und Vergängliche besteht aus allen lebendigen Formen; das Unvergängliche ist das Unteilbare und wird der „Herr der Höhe“ (Iswara, Jésus) genannt. Aber es gibt noch ein anderes höchstes Sein, den höchsten Weltgeist (die Ewigkeit), welcher die dreifache Welt durchdringt und erhält. Thoren verachten mich, wenn ich in meiner Menschengestalt erscheine; sie erkennen nicht meine höchste Wesenheit der ich der Herr des Weltalls bin; sie glauben, dass ich der Formlose, eine sichtbare Form hätte; sie erkennen nicht meine geistige Natur, welche unvergänglich und über alles erhaben ist. – Obgleich ich ungeboren und ewig und der Herr aller Geschöpfe bin, werde ich dennoch, indem ich meine Natur beherrsche, durch meine Kraft in der Körperwelt geboren. Jedes Mal wenn die Gerechtigkeit unter den Menschen erschläft, und die Ungerechtigkeit überhand nimmt, erzeuge ich mich in Menschengestalt, und nehme meine Wohnung unter den Menschen; aber nur die Weisen erkennen mich, und die Thoren quälen sich und damit auch mich selbst“.) Man behauptet, dass als Jehoshua seinen Einzug in Jerusalem hielt, er auf einer Eselin ritt, und wenn der Esel das Symbol des Eigensinns ist, denn der Eigensinn muss unterjocht werden, ehe die Erkenntnis im Herzen einzieht

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1896 II. Semester)

kann. Wenn sich der Eigenwille dem göttlichen Willen ergibt, so wird er dadurch zum göttlichen Willen, welche der Seele die Kraft verleiht, zu jener Höhe zu steigen, wo die Erkenntnis wohnt, reitet aber der eigene Wille und Eigensinn auf dem höheren Willen herum, so hat der Esel die Oberhand.

(Fortsetzung folgt)

